

VEREINS=ANZEIGER

Organ der Vereinigung der Maler, Lackirer, Anstreicher, Tüncher und Weissbinder

sowie der freien eingeschr. Hülfskasse Nr. 71 vorstehender Gewerbe.

Redaktion und Expedition: Hamburg 22, Schmalenbeckerstrasse 17, Telephon Amt III, 3622.

Fröhliche Pfingsten!

Wenn das Osterfest das Fest der Hoffnung und der Auferstehung, wenn der Arbeiter Maientag das Fest der Völkerverbrüderung ist, so ist das Pfingstfest das Fest der Liebe und Wahrheit. Die Sonne hat sich emporgearbeitet aus den Nebeln und dem Frost des Winters, der Frühling, der erst nur zaghaft über die Berge schaute, hat nunmehr seine Herrschaft angetreten. Rings grün und blüht es in Feld und Auen, eine wohlige Wärme durchzittert die Luft — das Pfingstfest drückt dem Siege des jungen Lenzes seinen Stempel auf.

Wist du schon einmal an einem frühen Pfingstmorgen einsam und allein durch die Fluren gewandert, lieber Kollege, durch die wässrigen Kornfelde, an den Wiesen vorüber, in die der Frühling blaue und gelbe und rothe Blümlein wie in einen bunten Teppich hineingestellt hat? Und hast du dann sinnenden Gemüths jenes ersten Pfingsttages gedacht, da die furchtamen Jünger im verschlossenen Saale zu Jerusalem die Ankunft des heiligen Geistes in banger Sehnsucht erwarteten? Vernahmst du nicht das Wehen dieses Geistes im Säuseln der Blätter, im Rieseln der Bachwellen und im leisen Gesäusler der Grashalme? Wohl dir, wenn sich dann ein Hauch dieses heiligen Geistes hinabsenkte in dein Herz und es erfüllte mit warmer, junger Bruderlichkeit und mit einem hellen Sehnen nach Wahrheit und Licht. Dieser Geist der Liebe, dieses Sehnen nach Wahrheit, Recht und Freiheit thut der heutigen Zeit noch ebenso noth, wie einstmal jener Welt, die noch in den Banden des Heidenthums gefangen lag. Aber er wird heute, wie damals, erschreckt in dem Staube des Werktagstreibens, in der rastlosen Jagd nach dem Mammon. Da soll uns denn das Pfingstfest eine Veranlassung geben, Einkehr zu halten in uns selbst und uns zu fragen, wie es in unserem Herzen mit dem heiligen Geiste bestellt ist.

Als der Tag der Pfingsten erfüllt war, so erzählte uns die Apostelgeschichte, da saßen alle Jünger des Herrn einmuthig bei einander. Und es entstand plötzlich ein Brausen, gleich dem eines gewaltigen Windes, und erfüllte das ganze Haus, worin sie saßen. Und es senkten sich feurige Jungen herab auf einen jeden von ihnen und sie wurden voll des heiligen Geistes. Dann gingen sie hinaus und predigten das Evangelium allem Volle, das draußen versammelt war.

Auch durch die heutige Zeit weht unter gewaltigem Brausen ein neuer Geist — der Geist des Sozialismus. Er ist der Geist der Freiheit, der Gerechtigkeit, der Brüderlichkeit; er will den alten Sauerzeug auszögern aus unseren Herzen und sie mit neuem Inhalte erfüllen. Es ist jener Geist, von dem der Dichter Heinrich Heine in seiner „Harzreise“ begeistert singt. Der Dichter hält sich in einer Waldhütte auf und lost mit der Tochter des Bergmanns. Wie einstmal Gretchen an Faust, so richtet auch dieses naive Naturkind an ihren Bühnen die abweisende Frage:

„Glaubst wohl nicht an Gott den Vater,
An den Sohn und heiligen Geist?“

Da öffnet der Dichter seinem Liebchen sein Herz und legt sein Glaubensbekenntniß ab:

„Lebo, da ich ausgewachsen,
Viel gelesen, viel gereist,
Schnürt mein Herz und ganz von Herzen
Glaub ich an den heiligen Geist.“

Dieser hat die größten Wunder
Und viel größere thut er noch,
Er zerbrach der Zwingherrn Burgen
Und zerbrach des Senches Soch.

Alte Todeswunden heilt er
Und erneut das alte Recht:
Alle Menschen, gleich geboren,
Sind ein adeliges Geschlecht.“

Dieser heilige Geist, der da berufen ist, das alte tausendjährige Unrecht in neues Recht zu verfehlern, bringt in immer

weitere Kreise und erfüllt die Herzen der Menschen mit heiligem Feuer.

Taufend Mitter, wohl gewappnet
Hat der heilige Geist erwählt,
Seinen Willen zu erfüllen,
Und er hat sie mutheflest.

Die frohe Botschaft des Sozialismus wirbt, wie einstmal am ersten Pfingstfeste die frohe Botschaft des Christenthums, allen Völkern verbünden. Und sie Klingt ihnen so bekannt, so vertraut, wie ein Märchen aus fröhlicher Kinderzeit; sie berührt die verwandten Saiten in der Menschenbrust und weckt Hoffnungsfreude und Menschenliebe im ausgedornten Herzen. Aber nicht bei allen findet sie freudliche Aufnahme, oftmals stößt sie auf Widerspruch und bitteren Hohn. War es denn anders damals, als die Jünger, die erfüllt waren mit dem heiligen Geiste, den Völkern das Evangelium predigten? Wohl verstanden die Zuhörer die Sprache der Jünger, trotzdem sie aus allen Gegenden der Erde zum Feste nach Jerusalem zusammengeströmt waren. „Wie hören wir denn ein jeglicher unsere Sprache,“ so fragten sie verwundert, „wir waren wir geboren sind? Wir Parther, Meder und Elamiter und die wir wohnen in Mesopotamien und in Judäa und Kappadokien und Asien, Phrygien und Pamphylie, Egypten und an den Grenzen der libyschen Wüste, wir Ausländer aus Rom, wir Juden und Jüngengassen, wir Kreter und Araber — wir alle hören sie in unserer Sprache reden!“ Das ist eben die unverstehliche Gewalt eines neuen Evangeliums, daß es jedem Menschen verständlich ist, weil es die Ursprache der Menschheit, die Sprache des Herzens und nicht des Mundes redet. Aber sie entsehnen sich, so fährt die Apostelgeschichte fort, und sie wurden irre und sprachen zueinander: „Was will das werden?“ Andere aber trieben ihnen Spott und sprachen: „Sie sind voll des silben Weines!“ Auch das beobachten die Apostel des Sozialismus tagtäglich. Während die einen von den Zuhörern die frohe Botschaft einer neuen sozialen Gemeinschaft begeistert aufnehmen, werden die anderen irre davon, denn sie können es nicht fassen, daß eine neue Zeit hereingebrochen ist. Und noch andere höhnen und lachen und reden spöttisch von Schwärzern und Weltverbesserern. Aber aller Widerstand, aller Spott ist machtlos gegen den Siegeszug des völkerverbindenden Sozialismus.

Der moderne Sozialismus ist unter Sturm und Brausen eingezogen in die Welt und hat sich mit Feuerzungen hernieder gefeuert auf die Häupter seiner Jünger. Und er wird die Herzen erfüllen mit dem Geiste der Liebe und Wahrheit.

„Licht des Geistes, Geist des Lichtes,
Brich herein mit hellem Schein,
Dringe strahlenden Gesichtes
In das nächste Dunkel ein.
Stärke uns, wo im Gedränge
Wir ermüden von der Schlacht,
Treib die Bösen in die Enge,
Banne du die Geistesnacht!“

Möge auch uns dieser Feuergeist erfüllen und unsere Herzen entflammen zum Kampfe für Wahrheit, Freiheit und Recht, damit wir bald das Völker-Pfingstfest begehen können. In diesem Sinne wünschen wir allen Kollegen: Fröhliche Pfingsten!

Jahresberichte von Krankenkassen der Maler und verwandten Berufe.

Gegenüber den noch immer in Unternehmertreissen verbreiteten Ansichten, daß unser Beruf ein verhältnismäßig gesunder sei, geben uns vom geraden Gegenheil die Jahresberichte der einzelnen Krankenkassen eine zuverlässige Aussicht. Seit Jahrzehnten liegt in den Registraturen der Krankenkassen ein wertvolles Material über Krankheitshäufigkeit, Gewerbeträchtigkeit und Berufsgeschäften, Sterblichkeit, Lebensverhältnisse u. s. w. ungenutzt aufgestapelt, obgleich von unseren Kollegen, die lange Jahre Verwaltungs- oder Vorstandsmitglieder in den einzelnen Krankenkassen sind, hätte vieles hier gehan Werben können.

Wiewohl in vielen Städten besondere Krankenkassen unseres Berufs vorhanden sind, so stand uns leider doch nur brauchbares Material von der Berliner Ortskrankenkasse und der Central-Kranken- und Sterbekasse der Maler zur Verfügung. Durch die Aufmerksamkeit einiger Collegen sind wir diesmal in der Lage, den oben genannten weiter anfügen zu können. Nach der Abrechnung der Central-Kranken- und Sterbekasse waren am Schluß des Jahres 1901 6370 Mitglieder vorhanden, gestorben sind im Laufe des Berichtsjahrs 65. Der Gesamtaufnahmeargent von 190 013,85 M steht eine Gesamtausgabe von 196 577,69 M gegenüber, sodass sich eine Wenigereinnahme von 6 563,84 M ergibt, dem Berufsvorstand verbleiben 110 100 M.

Im Jahre 1901 kamen 2697 Krankheitstage vor mit 61 909 Krankheitstagen, durchschnittliche Dauer pro Fall 22,95 Tage.

	davon Fälle	Krankheitstage	durchschn. Dauer
			pro Fall
Betriebsunfälle	160	3197	19,98 Tage,
Lungen- u. Brustl.	276	11209	40,60 "
Bleivergiftung	170	6541	38,47 "
Herr- u. Meierleid.	56	2583	46,12 "
Rheumatismus	454	11551	25,44 "
Hals- u. Luft- röhrenentz.	193	3651	18,90 "
Magen- u. Darm-	277	5823	21,02 "
Nervenleiden	84	2607	31,03 "
Influenza	268	3473	12,95 "
u. s. w.			

Zu wünschen wäre, daß künftiglich im Bericht bei den statistischen Mitteilungen das Prozentverhältnis der einzelnen Fälle, sowie die durchschnittliche Dauer der Tage pro Fall angegeben würde, wie auch von erheblichem Werth eine vergleichende Tabelle mit den Ergebnissen der früheren Statistiken wäre.

Eine große Enttäuschung brachte uns der diesjährige Geschäftsbericht der Berliner Ortskrankenkasse der Maler. Während seit Jahren von dem Standarten der Kasse ein gut verwerthbarer Bericht von allgemeinem Interesse, besonders über die so nothwendige Übersicht über die verschiedenen Krankheitstage, Krankheitsursachen usw. gegeben war, enthält der uns vorliegende für 1901 auf wenigen Seiten weiter nichts als trockne Zahlen, ohne besonderen Werth. Im Laufe des Jahres kamen vor 1985 Erkrankungsfälle (102 bei weibl. Mitgl.) mit 56 591 Krankheitstagen (2992 kamen auf die weibl. Mitgl.) und 50 Sterbefälle. Der Mitgliederbestand war am 1. Januar 1902 int. 106 weiblichen 2400. Weiteres Material ist nicht daraus zu entnehmen. Wenn der Vorstand der Kasse auch glaubt, mit einem solchen trocknen Bericht seiner Pflicht Genüge geleistet zu haben, so ist jedoch der Daseinsnicht nicht damit gedeckt, noch dazu, da bisher gut ausgearbeitete Jahresberichte von allgemeinem Berufsinnteresse erschienen waren, auf welche Verzüge, Statistiken usw. in vielerlei Fällen Bezug genommen haben. Sollte, wie wir vermuten, der Kostenpunkt des Berichts die ausschlaggebende Ursache dieses Misschlritts gewesen sein, so wäre dies tief bedauerlich, doch hoffen wir, daß das Versäumte bald nachgeholt wird, nachdem der geehrte Vorstand einmal von den trefflichen Jahresberichten anderer Kassen, wie erwähnt, nur den der Ortskrankenkasse für den Gewerbetrieb der Kaufleute usw. Berlin und des Ortskrankenkassen-Verbandes Stuttgart, Einsicht genommen.

Die Ortskrankenkasse der Maler zu Breslau zählt am Jahresende 1901 1240 Mitglieder. Im Laufe des Jahres sind eingetreten 5396, abgemeldet 5398 und gestorben 22 Mitglieder. Die Jahresausgabe betrug 29 177,95 M., die Jahresausgabe 28 297,67 M., das Gesamtvermögen am 1. Januar 1902 27 198,55 M. Krankengeld erhielten 583 Mitglieder für 10 133 Krankheitstage. Neben den Krankheitstagen, über die Art der Entlastungen usw. fehlen leider spezielle Angaben.

Der Jahresbericht des Ortskrankenkassen-Verbandes Stuttgart, der uns zum erstenmal vorliegt, ist als eine vorzügliche Arbeit auf diesem Gebiete anzuerkennen. Dem Verbande gehören 12 Ortskrankenkassen an, darunter die der Bau gewerbe mit durchschnittlich 10 861 Mitgliedern. Maler waren durchschnittlich verstreut 450, die Höchstzahl betrug 580. Bei den Malern kamen 304 Krankheitstage mit 5895 Unterschlafstagen vor, pro Fall 17,74 Tage und 10 Sterbefälle.

Über die Art der Entlastungen haben wir folgende Fälle hervor:

	Krankheits- fälle	schätztdauer
Rheumatismus	65	1203
Lungen- u. Brustl.	11	711
Bleivergiftung	20	388
Krankh. d. Atmungssorg.	76	830
Krankh. d. Verdauungsorg.	88	638
Weichenreiche Verlegungen	48	694

Bei den Läden kamen 39 Krankheitsfälle mit 868 Unterstütztagen vor, pro Tag durchschnittlich 22,25 Tage. Wir erwähnen nur: an Rheumatismus 9 mit 252 Tagen, an Tuberkulose der Lunge 3 mit 152 Tagen, Bleivergiftung 1 mit 17 Tagen, an Krankheiten der Verdauungsorgane 8 mit 208 Tagen usw.

Zu erwähnen ist hier noch, daß vergangenes Jahr unsere Dresdner Kollegen eine Statistik aufnahmen, die sich auf 865 Kollegen erstreckt. Von diesen erkrankten 178 Kollegen 1581 Wochen. Die höchste Zahl der Krankheitsfälle nahmen die Bleikrankheiten ein, und zwar 71 Fälle mit 433 Krankheitswochen, dann folgten 55 Fälle an Rheumatismus mit 224 Wochen usw. Unsäße kamen 15 vor mit 98 Krankheitswochen. Eine fortgesetzte Steigerung der durch Bleivergiftungen vorgekommenen Erkrankungsfälle konstatiert auch die genossenschaftliche Krankenkasse unserer Kollegen in Wien. 1899 entfielen 3150 Krankheitstage auf Bleikrankheiten, 1900 stieg die Zahl auf 3761 Krankheitstage über 14,08 p.M. der gesamten Erkrankungsfälle.

Auf die Ergebnisse der Krankenkassenberichte und auf ein weiteres Probablem ähnlicher Veröffentlichungen wollen wir darum besonders unsere agitatorisch thätigen Kollegen aufmerksam machen, da dieselben zur Klärstellung der gesundheitlichen Zustände unseres Berufes mit ihren vielerlei Beziehungen zur Dauer der Arbeitszeit, Lohnhöhe usw. von außerordentlichem Werthe sind.

Aus unserem Berufe.

+ Der paritätische Arbeitsnachweis der Maler zu Berlin. Aus dem Bericht über den Geschäftsbetrieb im April 1902 ist zu entnehmen, daß sich im Laufe des Monats 1426 Kollegen einschreiben ließen. Von Arbeitgebern wurden 1635 Personen verlangt, 1180 in Arbeit gebracht.

+ Ein schwerer Unfall ereignete sich wiederum vorige Woche in Hamburg an der Verbindungsstraße 8, woselbst die Fassade gestrichen wurde. Als der Maler Walter Kammel, der mit noch einem Kollegen die Fensterbekleidung streichen sollte, an dem Leitergerüst zum zweiten Stock emporstieß, stürzte er auf einen Balkon des ersten Stockwerks herab, wo er bewußtlos liegen blieb. Der herbeigehende Arzt konnte nur noch den herzts eingetretenen Tod des Verunglückten konstatiren, herbeigeführt durch einen Schädelbruch und andere Verletzungen. Die Leiche brachte man ins Hafentransporthaus.

+ Die Münchener Bauzeitung hat einen "Baugewerberat" herausgegeben, in dem z. B. folgende Stundenlöhne sich verzeichnen finden: Maurer-, Zimmerer- und Steinmeßgesellen pro Stunde 75 p.M., Bemalungsarbeiter und Schreinergesellen pro Stunde 70 p.M., Glaser-, Schlosser- und Spaniergesellen pro Stunde 60 p.M., für Handlanger der Maurer pro Stunde 55 p.M., für Malergesellen pro Stunde 50 p.M. und für Anstreicher und Handlanger pro Stunde 30 p.M. Ohne Zweifel liegt in der Publikation solcher "Preislisten" Methode, so daß wir es wohl verstehen, wenn die Münchener Malermeister in ihren "Mitteilungen" hierzu bemerken: "Wenn wir bedenken, daß die Bauzeitung für alle vom Baumeister beschäftigten Personen annehmbare hohe Preise ansetzt, für alle anderen im Baugewerbe thätigen Berufe niedere Preise, so springt sofort in die Augen, daß es eine sog. „Mache“ der Redaktion dieses Tarifs ist, um den Herren Bauunternehmern, Baumeistern, Architekten usw. welches meistens diese Maurer selbst beschäftigen, einen Dienst zu erweisen. Aber energisch müssen wir dagegen protestieren, daß 1. der Handlanger beim Maurer höher eingestellt wird als der gelernte Malerhelfer, 2. der Lehrlinge der Maurer und sogar das Mörtelweiß höher geschäfts wird als der Anstreicherhelfer. Abgesehen von dem Bildstimm des Verfassers, daß er auf einmal im Malergewerbe „Handlanger“ figurieren läßt, müssen wir konstatiren, daß die Gehilfen in München durchwegs viel höhere Löhne vom Meister erhalten als dieser eble „Gewerbeinteressenvertreter“ dem Meister selbst zukommen lassen will." Hieraus erscheint vielleicht die Herren, wie nötig es ist, daß zwischen den Meister- und Gehilfenorganisationen Lohnkärtze abgeschlossen werden. 1900 sträubten sich die Münchener Malermeister mit allen Mitteln dagegen und organisierten sieber eine Schafsmacherklasse, die eine Verbesserung und

Regulierung der Lohnverhältnisse im Interesse erforderte. Würden die Herren damals selbst etwas mehr Einsicht gehabt haben, so hätten sie es nun in der Hand, der Bauzeitung gehörig auf die Finger zu klopfen.

+ In einer "Studie über chronische Bleivergiftung" erwähnt in der "Deutsch. med. Wochenschrift" der Hallese Professor der Nervenheilkunde, Dr. Seelig Müller, die Wirklichkeit hygienischer Vorlesungen in den gesundheitsschädlichen Gewerben, indem er u. a. ausführt: "In dem letzten Jahrzehnt hat die Zahl der bleivergifteten Nervenkranken in meiner ambulatorischen Nervenklinik bedeutend abgenommen. Ich kann dies nur darauf zurückführen, daß die Hygiene in Sachen der gewerblichen Vergiftungen ihre gehabten Vorsichtsmaßregeln nunmehr auch gewissenhafter befolgt werden. Für das Gewerbe der Maler und Anstreicher, woraus sich zum größten Theil mein Material recrutierte, blieb folgender Umstand noch ganz besonders einen segensreichen Einfluß ausgeübt haben: Die Bleiweißfarben müssen früher mittels Verreibens des pulverförmigen Bleiweißes auf einem Stein mit dem entsprechenden Delgenenreng durch die Lehrjungen fertiggestellt werden; jetzt dagegen beziehen die Malermeister die Farben bereits zum Gebrauch fertig. Daraus erklärt sich die Beobachtung, daß die Lehrjungen nicht mehr wie früher schon im ersten oder doch spätestens im zweiten Halbjahr ihrer Lehrlingszeit an der Bleiölfärberei, sondern garnicht oder erst später, im Zusammenhange hiermit bleien dann auch die Lähmungen usw. ganz aus oder werden doch seltener und gestalten sich weniger stark. Ob auch in den großen Töpfereien in der thronreichen Umgegend von Wittenberg, die uns sonst eine große Zahl von bleivergifteten Glasierern lieferten, ebenfalls strengere hygienische Maßregeln gehandhabt werden, ist mir unbekannt. Nebenfalls ist auch diese Quelle von Bleivergifteten für uns fast vollständig versiegt." Der Herr Professor ist im Irrthum, wenn er annimmt, daß allgemein in die Fälle der Bleierkrankungen zurückgegangen sind, da uns die Statistiken der Krankenkassen das Gegenteil beweisen. Ebenso können wir uns nicht damit einverstanden erklären, als ob das zum Gebrauch fertig gemahlene Bleiweiß nicht so gesundheitsgefährlich sei, wie das früher trocken gelieferte, das erst von Gehilfen und Lehrjungen fertig gestellt wurde. Ob trocken oder in Oel gerieben, Bleiweiß ist in jeder Form giftig, darum unser Befehlen, die Verwendung von Bleiweiß überhaupt zu verbieten, da dasselbe ganz gut durch giftfreies Zinkweiß ersetzt werden kann.

+ In Ludwigshafen wurden die zu vergebenden Maler- und Anstreicherarbeiten von den Gemeindevertretern der dortigen Malerinnung bei einem Abgebot von 12½ p.M. übertragen. Es waren Offeren mit Abgeboten bis zu 36 p.M. eingegangen, doch wurde von Oberamtsbaumeister Frantel belont, daß auf die Willigkeit des Angebots nicht allein gehoben werden dürfte. So niedrige Preise seien nur möglich bei Verwendung schlechten Materials, das in einigen Jahren Erneuerungen nötig mache. Die Vergebung der Arbeit an ortsfeste Meister habe mehrfache Vortheile, u. a. auch den, daß man dieselben bei später vor kommenden Reparaturen stets zur Hand habe. Dem Oberamtsbaumeister wurde scharfe Überwachung der Arbeit und des verwendeten Materials nahegelegt.

Zur Lage in Düsseldorf. Der erste Mai ist vorüber und die Ausstellungsbauten so ziemlich fertiggestellt. Haben noch vorige Woche 20 bis 40 Meister Gehilfen gefordert, so sind es dies Woche nur noch 15 bis 20, welche Gehilfen suchen. Also, Kollegen, die Zeit der Stundenlöhne von 50 und 55 p.M. ist vorüber und vor werden sehen, wie die Herren ihr Ehrenwort halten in Sachen des Lohnkärtzes. Wir lassen hier das Monstrum eines Lohnkärtzes folgen, damit die Kollegenschaft Düsseldorfs zu jeder Zeit in der Lage ist, den Innungsmästern denselben unter die Augen zu halten, falls sie ihr Ehrenwort nicht halten wollen.

"Decorationsmaler, Glaser- und Anstreicher-Innung zu Düsseldorf.

Auszug aus dem Protokoll der Innungversammlung vom 20. März 1902.

Es wurde von der Versammlung folgendes festgesetzt:

findige, Alles monopolistende Kapitalismus diese Quelle der Erquickung noch nicht völlig zu einer Goldquelle zu machen verstanden und sich den literarisch-schaffenswerten Verkauf der Lust gesichert hat. Schade um das schöne Geschäft.

Bis dieses neue Industrieproblem seine immerhin etwas schwierige Lösung erfahren hat, wird glücklicherweise noch einige Zeit vergehen. Es braucht uns also noch nicht bangen zu sein und wir können getrost den Mutthes hin und wieder die enge Bude verlassen, ins Freie ziehen und dort unentwegt Natur knippen.

So ein Pfingstausflug ist zwar oft „ein Vergnügen eigener Art“ und wer keinen Sinn für Humor und gelegentliche Spülenshöfe hat, thut besser daran, im Hause zu bleiben und nur mit seiner Phantasie auf die Weide zu gehen; denn: leicht beieinander wohnen die Gedanken, doch hart im Raum stoßen sich die Sachen. Schon an gewöhnlichen Sommersontagen kann der dem Raum der Großstadt entfliehende sein Wunder erleben, aber ein sonniges Pfingstfest ist das Signal zu einer beispiellosen Massenflucht „in's Grüne“. Wer nur irgend kann, wirft den Kittel mitsamt den alltäglichen Sorgen in die Ecke und wandert fröhlichen Sinnes hinaus auf die bunte bewegte Chaussee, in den geräumigen Wald oder auf die nahen Dörfer. Und Manchem mögen da die Götthe'schen Worte aus Faust's „Oster-Spaziergang“ — die viel zutreffender meistens zu Pfingsten sind — einfallen:

Rechte Dich um, von diesen Höhen
Nach der Stadt zurückzusehen:
Aus dem hohlen, finstern Thor
Dringt ein bunttes Gewimmel hervor.

Aus niedriger Häuser dumpfen Gemächern,
Aus Handwerks- und Gewerbeschänden,
Aus dem Druck von Giebeln und Dächern,
Aus der Straßen quetschender Enge,
Aus der Kirchen ehrwürdiger Nacht
Sind sie alle an's Licht gebracht.

Und zum Schluss:
Ich höre schon des Dorfs Getümme;
Hier ist des Volkes wahrer Himmel;
Zufrieden juchzet Groß und Klein;
Hier bin ich Mensch, hier darf ich's sein!

Von hohen finsternen Thoren und — wie schon gesagt, von niedriger Häusern ist heute kaum noch die Rede mehr, aber die Schlusszeile vor allen gibt eine Empfindung

früchtige (?) Gesellen, welche das Gewerbe regelrecht erlernt haben, erhalten a) bis zum vollendeten 20. Lebensjahr einen Mindestlohn von 40 p.M.; b) über 20 Jahre alt 42 p.M.; c) bei Überstunden von 7 bis 9 Uhr Abends einen Aufschlag von 10 p.M. pro Stunde; bei Nacharbeit von 9 Uhr Abends bis 6 Uhr Morgens 25 p.M. jedoch nur, wenn die Überstunden und die Nacharbeit auf Anordnung und mit Billigung des Meisters gemacht worden sind; d) bei Nachtarbeit über 6 Meter Höhe, falls hierzu Leitern oder Hängegerüste benutzt werden, einen Aufschlag von 5 p.M. Über die Vergütung bei auswärtigen Arbeiten soll der Vorstand der Versammlung demnächst nähere Vorschläge machen.

Düsseldorf, 22. März 1902.

Der Vorstand.

J. A.: Verres."

Von der im Tarif zuletzt erwähnten Sache ist aber noch Niemand etwas gewahr geworden, trotzdem wir uns schon vielfach erkundigt haben.

Um nun einen Lohntarif von der Innung zu erhalten, der allen Anforderungen der Kunst entspricht, ist vor Allem nötig, daß Ihr Euch mehr wie bisher der Organisation anschließen. Die Hausagitation konnte noch nicht zur Durchführung gebracht werden, soll aber doch noch geschehen und hoffen wir, daß noch eine Anzahl Kollegen für die Organisation zu gewinnen ist.

Nun zu einer anderen Sache. Die meisten Krankenkassen haben längst ihre Berichte herausgegeben, nur wir haben noch nichts vernommen von unserer Krankenkasse, trotzdem wir schon Mitte Mai haben. Zu bemerken ist, daß an denjenigen Krankenkassen, die ihre Berichte schon herausgegeben haben, Arbeitere als Geschäftsführer angestellt sind, bei unserer Innungskrankenkasse Meister Verres Geschäftsführer ist, zu gleicher Zeit Geschäftsführer der hiesigen Innung. So manche Vorcommissie, die den Kostnern Düsseldorf bekannt sind, besonders wenn es sich um organisierte Gehilfen handelt, erfordern mit zwingender Nothwendigkeit, daß Herrn Verres die Geschäftsstelle der Krankenkasse abgenommen wird. Darum Kollegen, wollt Ihr, daß einmal gründlich Neubau geschaffen wird, so liegt das in Eurer Hand und wählt nur organisierte Werkstätte in die Krankenkasse. Nur so wird es uns möglich sein, den omniösen Paragrafen aus dem Statut zu befreien, der da besagt, daß alle Befreiungen, die die Werkstätte fassen, der Innungsversammlung zur Genehmigung unterbreitet werden müssen.

Lohnbewegung.

B zug nach Posen ist streng fernzuhalten.

Über die Firma Fischer & Moritz in Reinbeck bei Bergedorf wurde die Sperre verhängt.

× In Heilbronn gehören von 120 am Orte beschäftigten Kollegen 98 der Hilfslöhne an. Es sind 36 Geschäfte mit 42 Lehrlingen vorhanden, 15 Meister beschäftigen kleine Gehilfen. Als Mindestlohn wird pro Stunde 40 p.M. gefordert. Die Meister haben in ihrer letzten Versammlung eine Kommission gewählt.

× Posen. Im Laufe der vorigen Woche haben zwei Verhandlungen mit den Meistern stattgefunden, an welchen Kollege Tobler teilgenommen hat. Die Verhandlungen führten jedoch zu keinem Resultat, da die Meister wohl die Forderungen für die Maler anerkannten, den Mindestlohn für die Anstreicher aber auf 27 p.M. die Sunde festgelegt wissen wollten. Hier wie auch anderswo, immer das gleiche Lied. Mit Vorliebe werden von den Herren Malermeistern ungelehrte Arbeiter eingestellt, dadurch die Löhne gesenkt, eine Schmiedewirtschaft im Subsistenzwesen, überhaupt auf der Vogel nach „Arbeit“ entfaltet und so das Gewerbe auf den Hund gebracht. Bei Lohnbewegungen wollen natürlich die Herren Innungsmäster nichts von den Anstreichern wissen, der eine und der andere will gar keine beschäftigen, nur höchstens im Notfalle einen einstellen und wie all die Kuschen helfen. Nicht voll genug kennen da manche Herren den Mund nehmen, um die Maler gehilfen zu veranlassen, doch die Forderungen

wieder, die wohl jeder schon einmal an sich selber schon erfahren hat, wenn auch die meisten sich selten bewußt Menschenfahrt darüber ablegen. Hat man die Häuser in respektvoller Entfernung hinter sich, dann ist's, als schüttle man eine Last, die unerträglich geworden, ab; die Brust spannt sich; eine lebhafte Farbe durchdringt die Haut, und durch alle Glieder strömt's wie neues Leben... Hier bin ich ehrlich!

Kal. Dort, wo der geheimnisvolle Saft aus den unergründlichen Tiefen quillt und Geblüde aller Art in den merkwürdigsten Formen herborngt, umwelt vom frischen Hauch der Früher, vom Duft der Wiesen, umrauscht von den Kronen alter Bäume — da regt sich's wie ein Heimathgefühl in uns — leiser oft stärker, je nach der Anlage des Einzelnen. Vielleicht begründet im menschlichen Wesen liegt die Sphäre nach der Natur. Wer daran zweifelt, kann diese Überzeugung nirgends besser gewinnen als von den Thoren einer Großstadt. Es gibt gewiß auch sonntägliche Pfasterläufer, die sich unter freiem Himmel niemals wohl fühlen, aber sie bestätigen als Ausnahmen nur die Regel. Vielleicht läßt die Gewalt des natürlichen Kreises sich aus der Herkunft der Menschheit und aus ihren wirtschaftlichen Urtümern erklären, jedenfalls hat selbst die moderne industrielle Entwicklung mit ihren tiefgehenden Einfüssen auf das Leben von Millionen nicht vermögen, jenen Hang in's Freie völlig zu unterdrücken.

So sicher es ist, daß die größeren Industriezentren auch die Herzen der Arbeiterbewegung sind, von wo in kräftigem, lebendigem Strom das Blut in die verzweigten Adern des Landes getrieben wird; so sehr auch das organisatorische Vorgehen in aller Beziehung die glänzenden Bedingungen dort findet, wo seine Schellnehmer nicht nur im Geiste, sondern auch räumlich nahe beieinander sind, so fragwürdig sind doch die großstädtischen Einfüsse in gesundheitlicher, vielleicht auch in gewisser Ideeller Beziehung. Darauf ist es gewiß nicht menschenwerts, daß sich ohne Noth vollzogen, als die Verhältnisse sie schon für einen bedeutenden Theil der Menschheit zwangsläufig zu Wege gebracht haben. Eine Brust voll guter, starker Lust kann und kann gehört zum Leben wie das liebe Brod, und das Auge muß zuwenden in die Weite gehen, um nicht stumpf zu werden — geradezu, wie der Geist nicht immer am Engen und Nächsten legen darf, sondern das ferne Ziel in's Auge fassen muß, wenn er nicht verkümmern soll.

* * *

Um die Pfingsten herum packt auch manche Mutter zum ersten Male sein Ränzel. — „Ein Sträuschen am Hute,

rungen für die Anstreicher fallen zu lassen, da diese doch ungetreute Arbeiter seien und nicht mit Gehüßen auf die gleiche Stufe oder mindestens auf einen bestimmten Lohn gesetzt werden könnten. Nun, wie kennen unsere Pappheimer und haben in dieser Beziehung gerade genug Erfahrung genommen. Augenblicklich bekämpft man die Anstreicher, will nichts von ihnen wissen, da es gegen die Patentrechte des Innungsmasters verstoßt, das Handwerk mit ungelernten Kräften zu durchsetzen und so den Alt, auf den sie sich, selbst absegen, nach wenigen Tagen oder Wochen aber erfordert es das „Geschäftsinteresse“ billige Leute einzustellen, um Konkurrenz resp. mehr verdienen zu können. So liegt die Sache.

Am Streit befinden sich noch Abzug der abgereisten und der unter den neuen Bedingungen arbeitenden Kollegen 157 Ledige und 129 Verheirathete mit 215 Kindern. Alle Kollegen haben bis jetzt treu zur Firma gehalten, nicht einer ist abgefallen, so machen unsere politischen Kollegen ihrer bekannten Büchigkeit alle Ehre.

✓ In Bönnigheim haben am 7. Mai 13 Kollegen die Arbeit eingestellt.

✓ In Warenmünne haben nunmehr, da auch die zwei letzten Meister den Tarif unterschrieben, sämtliche Malermeister die Forderungen anerkannt und durchgeführt.

✓ Cannstatt. Wie aus dem Bericht in Nr. 17 des „M.“ bekannt wurde beschlossen, in diesem Frühjahr mit einer den hiesigen Verhältnissen entsprechenden Lohnforderung an die Meister heranzutreten. Da einer später abgehaltenen gut besuchten Versammlung wurde denn auch hierzu Stellung genommen und folgender Lohntarif aufgestellt: Neunstündige Arbeitszeit, 1½ stündige Mittagspause, Mindestlohn 45,- resp. 38,-, Überstunden 30 p.M., Sonntagsarbeit 50 p.M., Nacharbeit 100 p.M., Aufschlag, diesbezüglich lautet 8 Uhr Abends bis 5 Uhr Morgens, für Landarbeit an Ledige eine Zulage von 1.50 M an Verheirathete 2.— M.; die Zulage ist zu rechnen 1 Stunde vom Mittelpunkt der Stadt aus. Achtstündige Lohnzahlung auf der Arbeitsstelle. Diese Forderungen sind bereits an die Meister abgeliefert worden. Der äußerste Termin für die Antwort der Meister ist der 13. Mai. Mögen nun die Kollegen ihre ganze Kraft einlegen, ihre Worte zur That umwandeln, damit auch der letzte Kollege keinen Kusshand mehr sieht, als dem Verband beizutreten. Denn wie unsere hiesigen Meister vor der Macht der Organisation aufgestellt haben, das wahrzunehmen halten wir in letzter Zeit vielfach Gelegenheit. Sorge deshalb jeder Einzelne dafür, daß bis zu unserer nächsten Versammlung auch nicht ein einziger Kollege mehr unserer Sache fernsteht, sondern Schulter an Schulter mit seinen Arbeitskollegen am Kampfe Anteil nimmt.

Versammlungs-Berichte.

Bromberg. Am Montag, den 28. April fand im „Tivoli“ eine öffentliche Versammlung der Maler und Anstreicher statt. Genosse Stoessel referierte über die Missstände im Malergewerbe. In einkündigem Berichte legte derselbe klar, in welch schlimmer Weise die Arbeiter im Malergewerbe ausgeschöpft werden. Hauptförmlich wirkt der noch bestehende Lastengenossenschaft mit, daß den Gehüßen das Belehrtheit noch nicht gekommen ist, an eine feste Verbindung zu denken. Diesen Verhältnissen ist es auch zuzuschreiben, daß die Maler und Anstreicher von allen bürgerlichen Arbeitern die längste Arbeitszeit haben. Diese Unzulänglichkeiten können nur abgeschafft werden, wenn die Maler eine gesetzliche Organisation am Platze haben. Der Vortrag wurde mit großem Beifall aufgenommen. Zur Diskussion sprachen noch zwei Redner, so dann machte Stoessel bekannt, daß es 9½ Uhr sei, die Anwesenden möchten sich mit Getränk versehen, denn nach 10 Uhr darf nichts mehr ausgeschankt werden. Darauf löste der überwachende Beamte die Versammlung auf. Stoessel protestierte dagegen und machte den Beamten aufmerksam, daß die Erlaubnis seitens der Polizei-Verwaltung erfolgt sei, nach Schluß der Polizeistunde zu tagen. Jedoch erklärte der Herr Wachtmeister: „Sie dürfen Niemanden kurz vorher aufrufen, Bier zu trinken.“ Gegen das Verhalten des Polizeibeamten ist Beschwerde erhoben.

Um 3. Mai fand die Fortsetzung der aufgelösten Malerversammlung statt, die nur mäßig besucht war. Es

den Stab in der Hand“ — häufig die Einen, übersaut und mutig die Andern — nimmt man Abschied von Müttern, um sich die weite Welt da draußen, von der man soviel gesehen und gehört, nun einmal aus der Nähe zu betrachten und die Probe auf das Exempel vom „Glück in der Fremde“ zu machen.

Mit der Romantik der „Walze“ ist's ja heutzutage vorbei. Ob sie wirklich jemals existiert hat, die schöne Zeit, da der wandernde Arbeiter ein überall gern gesehener und geachteter Mann war und natürlich alle hübschen und nicht hübschen Mädchen sich die Augen aussahen nach den schmucken Handwerksburschen? Wenn ja, dann muß es sehr lange her sein. Als der Schreiber dieser Zeilen vor ungefähr fünfzehn Jahren verschiedene Stiefelsohlen auf den Landstrassen abließ, da war von jener legendenhafte Herrlichkeit jedenfalls verdammt wenig mehr zu spüren — weder im Norden noch im Süden. Oft schien es sogar, als sei das Gelb der Handwerksburschen minderwertiger als das anderer Leute; nicht selten, wenn auch nicht immer, gab's weniger und schlechtere Ware dafür, dazu eine blöde hochnahe Miene. Das war im Allgemeinen die Achtung — und man lachte dazu. Und die in den Wanderstädern so zärtlich angesehnen Mädchen? Du lieber Himmel! Im Feststaat des Sonntags daherstolziend, fiel höchstens mal so nebenher ein Blick auf die armeligen „Kunden“ die ihren knurrenden Magen mit dem Liebe beruhigten. Wie hat es Gott so schön gemacht, daß er die Wanderburschen schafft —

So sah und steht die Romantik der „Walze“ aus. Gewiß: all die kleinen Bitterkeiten, welche namentlich der Sonnen- und Festtag dem Handwerksburschen zu kosten gibt, weil ihm dann seine Ausnahmestellung gegenüber den „ordentlichen“ Menschen so recht zum Bewußtsein gebracht wird, sind bald verbaudt, wenn das Gefühl der Freiheit am Wochentage seine Schwüngen erhebt und ungebunden wie ein Vogel der junge, empfängliche Sinn die wechselseitigen Bilder der Umgebung genießt. Wohlgerne! der junge Sinn! Demjenigen, der zu insdernholtem Male die Resselschuhe angezogen hat, zeigt sich die Welt in einem weniger rosenrothen Lichte. Denn er sieht etwas, was jenen noch unsichtbar ist: eine Wandergesellschaft, die stumm an seiner Seite dahingeht und erst dann frisch ihr Haupt erhebt, wenn der leise Hunger verzehrt, die Rüsselsmittel nahezu verfeigt sind; es ist die allzu treue Frau Sorge. Er merkt das unter dem Druck der Tage unter den Elstropen und Häckseltüten, die das Walzthum mit sich bringt, auch im Illusionsträumsten Hörn ähnlich die schönen Farben verschwunden müssen. — genauso, wie unter dem Einfluss von Sonne, Staub und Wetter die Kleider allmählich in eine

ließen sich 17 Kollegen in den Verband aufnehmen. Zum Vorsteiger wurde Kollege Niehlschläger I. zum Schriftführer Kollege William zum Kassier Stoessel bestellt. Letzterer verpflichtete sich, dieses Amt so lange zu führen, bis geeignete Kräfte zur Übernahme bereit sind. Im Verschiedenen führte Genosse Stoessel aus, daß es nun Pflicht der Kollegen sei, mit allem Ernst an dem Ausbau der Organisation zu arbeiten, um auch im Malergewerbe gerechte Zustände herzustellen zu können. Bei den jetzt herrschenden Zuständen könne man sagen, daß sie das Wort „menschlich“ nicht verdienen. Die Kollegen versprachen, Alles daran zu lehren, um die Organisation wieder aufzurichten. Auch wurde unanumwunden zugegeben, daß es nur das persönliche Gewürzlich, zwischen gelernten und ungelernten Arbeitern war, daß die hier bestehende Fissile eingegangen sei. Es wurde darauf hingewiesen, daß im Referat am Montag treffend ausgeführt wurde, daß die gelernten Arbeiter ebenso ausgeschöpft werden wie die ungelernten. In diesem Falle kann nur ein festes Zusammensein Abhilfe schaffen. Der Harmoniebusch muß endlich gänzlich beseitigt werden. Als Votum wurde das Tivoli bestimmt. Die Versammlungen finden jeden Mittwoch nach dem 15. und nach dem 1. jeden Monats dort selbst statt.

Dresden. Am 22. April sprach in einer öffentlichen Versammlung Herr Dr. Cohn über die Berufskrankheiten in unserem Gewerbe und verbreitete sich im allgemeinen über Rheumatismus, Lungenschwindsucht und Bleitoxizität. Letzterer bemerkte der Referent besondere Beachtung und wies durch statistische Zahlen nach, daß z.B. in der Berliner Krankenstube der Maler auf 100 Maler allein 27 Erkrankungsfälle und 4-5 Todesfälle zu verzeichnen waren. Reuter erläuterte des näheren die Ansteckungsgefahr, wie das Bleigift in die inneren Organe des menschlichen Körpers gelangen kann, und machte die Anwesenden auf die Folgen aufmerksam, die durch die Vergiftungen entstehen und schädliche gleichzeitig, wie sich die Symptome der Bleivergiftung bemerkbar machen. Zur Verhütung der Bleitoxizität empfahl Reuter die größte Sauberkeit vor jeder Mahlzeit das Reinigen der Hände und Ausswaschen des Mundes. Um die Hände von den giftigen Blei-Substanzen zu reinigen, empfahl der Redner, dies mit Ammoniakalzit zu thun und nicht mit Seife, da die Seife die Gifttheilchen, welche sich auf der Haut befinden, nicht auflöst und übrigens das genannte Mittel sich noch billiger stellt als die Seife. Redner betont, daß auch der deutsche Arbeiter gleich verlangen kann, vor Anstellung solcher Krankheiten wie Lungenschwindsucht und Bleitoxizität geschützt zu werden, das könnte aber nur dann geschehen, wenn die gesamte Arbeiterschaft sich fest organisiere. Reicher Beifall wurde dem Redner zutheil. In der Debatte wurden von den Kollegen noch verschiedene Fragen gestellt, wozu Herr Dr. Cohn sich bereit erklärte, teilweise zu antworten. Nur eine sei erwähnt, die Kollege Großer stellte, und von unseren Kollegen sehr beachtet werden möchte. Die Frage lautet: Ob es für den Körper nachtheilig ist, wenn Kollegen sich Hände über einen Tropentin reinigen? Der Referent fand die Frage sehr berechtigt und warnt ausdrücklich davor, indem es sehr nachtheilig sei, da durch das Eindringen des Tropentins in die inneren Organe verschiedene Krankheiten entstehen können, als wie Kräze, Mierenleiden usw. Den Bericht vom Provinzialtag erläuterten darauf die Kollegen Streine und Westphal. Über die Bezeichnung des Provinzialtages betreffs der Delegierten entspann sich eine kurze Auseinandersetzung zwischen Kollegen Dismen und Streine. Ersterer giebt seiner Meinung dahin Ausdruck, daß nur Delegierte gefüchtet würden, die Gehüßen und nicht Unternehmer wären und möchte der Hauptvorstand darüber Sorge tragen, daß das für die Zukunft nicht wieder vorkomme und würde ausdrücklich erwähnen, dieses zu Protokoll zu nehmen. Der Antrag, eine Person für das Königreich Sachsen nur allein anzufstellen, wird mit großer Majorität angenommen. Dieser gilt bekannt, daß in Radebeul-Oberlößnitz Stundenlohn von 33,- gezahlt werden, wozu die Kollegen und ersucht bei etwaiger Arbeitsgelegenheit im genannten Orte auf bessere Löhne zu halten.

Friedberg i. H. Am 3. Mai fand in dem Gastwirth Hollersches Saale in Dorheim eine öffentliche Maler- und Weißbinderversammlung statt, in welcher Kollege Knauß aus Frankfurt a. M. über das Thema: „Die Situation in unserem Gewerbe und die Notwendigkeit der Organisation“ referierte. In der Diskussion bedauert Kollege Madenroth,

Hörung übergehen, die mit ihrem ehemaligen Zustande nichts mehr gemein hat.

Pfingsten! . . . Wenn die Welt in Blüthen steht und selbst der geringstlohnste Arbeiter sich ein erfrischendes Vergnügen gönnen kann, dann ist es doppelt schwer, entbehren zu müssen. Und — immer wieder und wieder ist es mit Bitterkeit zu konstatiren — nicht Wenige sind es, denen auch das beschwerliche Maß der Freude vorenthalten bleibt! Hat sich auch die Arbeitslosigkeit in einigen Berufen etwas verringert, kann auch ein Theil Derer, die sich unter den größten Anstrengungen durch die Wintermonate schlügen, heute wieder einmal aufzuhören, so bleibt doch die Thatsache, daß Laufenden nicht nur das Huhn im Kopf, sondern sogar das Brod im Schranken fehlt, weil Kopf und Hände feiern müssen. Ist's da ein Wunder, wenn oft selbst der ältere, verbrauchte Arbeiter noch einmal flüchtig zum Knotenstocke greift, um auch das „Glück in der Fremde“ zu suchen?

Aber aus den Spalten ehrentwürdiger Blätter grinsen uns lämmische Klagen über die in Dorf und Stadt zunehmende „Betriebe“ an! Zur „Bandplage“ heißt's, ist das „Vagabondenthum“ geworden! Berichtet und verbammt noch wird der arme Teufel, dem nichts Anderes mehr übrig bleibt, den sich mit dem Hut in der Hand durch's Leben zu schlagen. Es gibt nichts Falstafferes, als solche Entziffung, die sich unbewußt selber bedient, indem sie es untersicht, auf die Gründe dieser traurigen Erscheinung hinzuweisen. — Und der an der Spitze der Sozialreform marschiende preußische Staat? Er hat durch seinen Minister des Inneren vor Kurzem angeordnet, daß die sogenannten „Verpflegungsstationen“ ausgebaut resp. vermehrt werden, um die Wandernden besser überwachen zu können!

Die heilige Hermannsdorf als Schuttpatronein der Arbeitslosen — mehr braucht man nicht zu wissen! Die Polizeiauflauf, wo der Staat nicht mehr zu raten weiß! Den Gefahren der Vagabondage soll entgegengewirkt werden! Es gibt ein hübsches Wort: „Den Vagabonden in it Gelb nennt man Touristen, den Touristen ohne Geld heißt man einen Vagabonden“.

Wir schließen unsre betrachtende Wanderung, indem wir der Hoffnung Ausdruck geben, daß die vielgeschmähten „Vagabonden“ den solidarischen Pfingststaat, den Geburten der Organisation, in das schwärzeste Nest, in die entferntesten Winkel tragen und so mithelfen mögen, den Weg zu einem besseren Zustande zu bahnen. Denn die Arbeiterschaft hat nur einen erfolgversprechenden Weg: die Zusammenfassung und Disziplinierung aller ihrer Kräfte!

dass trotz rege mündlicher, sowie schriftlicher Einladungen von 55 am Orte anwesigen Kollegen nur 9 erschienen waren. Redner kommt auf die Lohn- und Arbeitsbedingungen vor wie nach der Lohnbewegung 1900 zu sprechen. So wurde der Durchschnittslohn von 27½ auf 38,- erhöht; ferner wurde die 11stündige Arbeitszeit in eine 10stündige reduziert. Auch die Witterbarkeit wurde abgeschafft. Nachdem die große Mehrzahl der Kollegen nach dem verloren gegangenen Streit der Organisation den Rücken gewendet, hatte selbstverständlich auch das Unternehmerthum freies Spiel und so konnte man denn auch bald hören, daß die Meister Zimmermann-Friedberg, Langendorf und Beasenich-Bad Neuenheim die Stundenlöhne um 6, 4 und 2,- reduzierten. Auch heute hört man nicht selten, daß Gehüßen von 20—23 Jahren mit 24 und 25,- pro Stunde wieder entlohnt werden. Natürlich sind es die, welche es noch nicht für nötig gehalten haben, sich ihrer Organisation anzuschließen. Nachdem die Kollegen Knauß, Pfeffer und Zerb sich an der Diskussion beteiligt, erklärten die Anwesenden ihren Beitritt zur Organisation. Als Vertrauensmann wurde Kollege Pfeffer gewählt. Mögen die Dorheimer Kollegen die Ausführungen des Referenten beherzigen, neue Mitglieder gewinnen, die Beiträge plötzlich zahlreich und die Versammlungen rege besuchen, dann wird auch der Erfolg nicht ausbleiben.

Gr. Lichtenfeld. In der letzten Mitgliederversammlung hat es, wie gewöhnlich, ein großer Theil der Kollegen vorausgegangen, nicht zu erscheinen, nur 20 Kollegen waren anwesend. Bei der Vorstandswahl giebt Kollege Schleife bekannt, daß es wünschenswert wäre, wenn einmal ein anderer Kollege zum Vorstand gewählt würde. Kollege Liebenow wird als erster, Schleife als zweiter Vorstand und Schatz wieder als Kassier gewählt. Dem Kassier werden für jede Klassenstunde 50,- und für seine bisherige Tätigkeit 5,- M bezahlt, für die Bibliothek werden außer den angegebenen 20,- M weitere 10,- M bestimmt. Mit dem Wunsche, die jetzige Zeit zur regen Agitation nicht ungenutzt vorübergehen zu lassen, schloß der Vorstand die Versammlung.

Menzburg. Lohnarif. Die am 27. April in der „Markthalle“ tagende Mitgliederversammlung der Zahlstelle Menzburg war gut besucht. Die Versammlung beschäftigte sich hauptsächlich mit dem an die hiesigen Meister eingereichten Lohnarif. Derselbe wurde, nachdem die Meister in einer Innungsversammlung hierzu Stellung genommen hatten, abgelehnt von einigen kleinen Abänderungen, anstandslos bewilligt. Der sogenannte Klassenlohn ist demnach gefallen und sämtliche Gehüßen arbeiten nach den neuen Bedingungen. Der Stundenlohn beträgt von jetzt ab 40,- für Überstunden werden 45,- und Abends nach 9 Uhr 60,- bezahlt. Wir wollen hoffen, daß das durch den Tarif geschaffene gute Verhältnis ein dauerndes sein möge. An alle uns hierzuliegen fernen Kollegen richten wir das Grächen, sich baldigst unserer Organisation anzuschließen, damit wir alle vereint bestoßt fernerhin das Wohl der Kollegen schaft fördern können.

Weisach. In unserer letzten Generalversammlung wurde zunächst der neue Klassenvorstand gewählt und zwar als Vorstandsvorsteher Mr. Maiwald, als Kassier Mr. Pericht und als Beisitzer P. Roed und Rich. Hanusch. Die Mitgliederzahl unserer Klassen beträgt jetzt 25, doch haben wir in letzter Zeit mit Gr. Näschen bei Senftenberg Verbindungen aufgenommen und haben die dortigen Kollegen sich unserer Klassen angeschlossen. In Weisach selbst sind nur noch 4-5 Kollegen, welche uns fernbleiben. Die meisten Mitglieder sind in der Aktien-Gesellschaft Maschinenfabrik A. Lehning beschäftigt, wo der Dienst während der Wintermonate ein sehr geringer war und bei dem schlechten Geschäftsgang auch noch keine Aussicht auf Besserung ist. In letzter Zeit haben wir auch in Gemeinschaft mit dem Metall- und Holzarbeiterverband ein Kartell gegründet, Maiwald wurde als Delegierter gewählt. Die Verhältnisse sind gut geregelt und die Beiträge werden plötzlich entrichtet. Da es uns nicht möglich war, den 1. Mai durch Arbeitsruhe zu feiern, so haben wir Abends eine Zusammenkunft veranstaltet. Nachdem der neu gewählte Vorstand die Mitglieder ersucht, treu zusammenzuhalten und ihn nach Kräften zu unterstützen, wurde die Versammlung geschlossen.

Gewerkschaftliches und Soziales.

Die ordentliche Generalsammlung des Porzellanarbeiterverbandes findet am 18. Mai 1902 und folgende Tage im „Gewerkschaftshause“ zu Berlin statt.

Der Vorstand der Dresdener Ortsgruppe, nächst der Leipziger die größte in Deutschland, berichtet, daß das abgelaufene Geschäftsjahr 1901 das ungünstigste seit Errichtung der Kasse gewesen ist. Während die Jahre seither mit einem mehr oder weniger hohen Überschuss abschlossen, mußte im Jahre 1901 dem Reservefonds der Betrag von 47 800 M entzogen werden und durch Aufnahme eines Darlehens von 100 000 M andererseits die Passiven erhöht werden. Der vorliegende Rechnungsbuchschluß zeigt gegenüber dem Vorjahre eine Vertragsmindeereinnahme von 78 000 M und eine Unterführungsmehrausgabe von 166 000 M. Dieser Mehrbetrag ist größtentheils der Krankengelder entgegeben worden. Der Bericht sagt wörtlich, daß sich die Krankenkassen immer mehr zu Arbeitslosenversicherungen ausgebildet haben und die recht baldige gesetzliche Regelung der Arbeitslosenversicherung dringend zu wünschen ist. Die Mitgliederzahl der Kasse ging von 72 561 zu Jahresanfang bis auf 67 851 zu Jahresende zurück.

Der Vorstand einer Berufsgenossenschaft ist, das Reichsgericht in einem Fall entschieden hat, keine „öffentliche Behörde“, deren Beauftragte und Gutachten nach § 255 der Str.-Pr.-D. in einem gerichtlichen Verfahren verlesen werden dürfen. Der Vorstand einer Berufsgenossenschaft oder einer Sektion derselben bildet nach den einschlägigen Gesetzen nur ein Organ der Selbstverwaltung der Genossenschaft, nicht aber eine öffentliche Behörde.

Der Centralverband der Maurer hat über die Lohn- und Arbeitsverhältnisse der Maurer Deutschlands im Jahre 1900 Aufschluß gegeben, daß die regelmäßigen Erhebungen in umfangreichem Maße vorgenommen und mit den Verhältnissen der Jahre 1885, 1890, 1895 verglichen. Die Erhebungen wurden auf den Arbeitsplatzen in der Zeit vom 6.—11. August festgestellt und erstreckten sich auf 159 818 Maurer in 1455 Orten. Die Unterschiedsartigkeit der Stundenlöhne ist auffallend: 65,- S ist Höchstlohn der Maurer, das Minimum ist 18,- S. Der Durchschnittslohn beträgt 41½,- S während er im Jahre 1885 28½,- S und 1890 38½,- S betrug; doch zählte man allein 50 070 Maurer mit einem Lohn unter 35,- S. Die Lohnsteigerung in den 15 Jahren (1885—1900) beläuft sich auf 13.1 S. (1) Der neu eingeführte Arbeitstag ist bisher nur im Berliner und Leipziger Bauhandwerk eingeführt; insgesamt in 61 Orten. 13.1 Arbeitstage arbeiten weniger als 10 Stunden, 46 Prozent

10 Stunden und 40.9 Prozent über 10 Stunden (53.8%). Männer arbeiten 11 und über 11 Stunden). Die Verkürzung der Arbeitszeit beträgt zwischen 1885 und 1900 im allgemeinen ½ bis 1 Stunde, 57.477 Männer hatten gar keine Veränderung zu verzeichnen; 540 sogar eine Verlängerung. „Alfordmauer“ zählt die Statistik 1891. — Die lehrreiche Statistik ist den Interessenten sehr zu empfehlen, der Preis beträgt 2.50 M.

Was die christlichen Gewerkschaften betrifft, wurde unzweckmäßig des älteren zum Ausdruck gebracht, natürlich wollen es die Männer und deren Hintermänner nicht wahr halten. Zur Abweichung bestätigt wieder einmal einer der Ärzte, ein christlicher Gewerkschafter, die eigentliches Ausgabe dieser christlichen Gewerkschaften im „Bayer. Kürrier“ folgendermaßen:

„Man sagt zu den christlichen Gewerkschaften häufig aus Freiheitsschreien: Ihr habt uns zehn Jahre zu spät angefangen. Das ist wahr; es wurde eine zweckvolle Zeit verloren auf diesem Gebiete, die Sozialdemokratie gewann dadurch einen Vorsprung, aber es steht ja es noch lange nicht. Beweise hierfür sind Augsburg, Freising, Landshut, Passau, Straubing, Ingolstadt usw. In diesen Städten sind nicht nur große Erfolge der jungen Bewegung auf wirtschaftlichem Gebiete zu verzeichnen, sondern es ist dort auch ein weiteres Anwachsen der Sozialdemokratie verbunden. In genannten Städten, wo diesselbe vor ein paar Jahren schon statt ihre Haupt erhob, kennt man die Sozialdemokratie seit Gründung der christlichen Gewerkschaften nur mehr dem Namen nach.“

Nicht um der materiellen Verbesserung der Arbeiter willen, sind die christlichen Gewerkschaften gebildet worden, sondern zum Zweck der Bekämpfung der Sozialdemokratie. Der Mann hätte noch hinzufügen können, daß die christlichen Gewerkschaften auch bestimmt seien, die Arbeitermassen der Kirche dienstbar und tributpflichtig zu erhalten. Gewagt man weiter, daß die Kirche bestrebt ist, den Bedürftigen in Genügsamkeit zu erhalten, so kommt man zu dem Schluß, daß die christlichen Gewerkschaften hinsichtlich der „gewerkschaftlichen“ Zwecke eine Tendenz verfolgen, die den wirklichen gewerkschaftlichen Zielen der freien Gewerkschaften schmälerstraß entgegensteht. Das haben auch schon zahlreiche christlich organisierte Arbeiter erkannt und sie sind bemüht, in den christlichen Gewerkschaften eine andere Tendenz zur Gestaltung zu bringen, zum Theil schon mit dem Erfolg, daß jetzt schon die katholische Geistlichkeit bemüht ist, rein katholische Gewerkschaften zu gründen, weil die christlichen ihr schon zu „roth“ sind.

Vom Ausland.

Die dritte Delegiertenversammlung unseres Schweizerischen Bruderverbandes wurde am 28. und 29. März in Bern abgehalten. Anwesend waren 14 Delegierte und zwar aus den Städten Basel, Bern, Biel, Davos, Luzern, St. Gallen, Schaffhausen und Zürich. 10 Sektionen waren nicht vertreten, was allgemein bedauert wurde, auch war von den weissen Sektionen kein Vertreter erschienen, was seinen Grund darin haben mag, daß die Mehrzahl aus italienischen Kollegen besteht und diese den Winter über nach Hause fahren. Die Verlegung der Delegiertenversammlung auf eine spätere Jahreszeit und die Abhaltung derselben alle zwei Jahre wird hoffentlich hierin Abhilfe schaffen. Den Rechtschaffensbereich erstattete der Centralvorsitzende, Kollege Staude; daraus ist zu erschließen, daß eine rege Agitation entfaltet worden ist und sich vier neue Sektionen angeschlossen haben. Die bestürzten Mitglieder durch die Erhöhung der Beiträge sind nicht eingetroffen. Trotz der Krise und der vielen Aufrüttenden ist der Mitgliederbestand ein besserer geworden; während im ersten Quartal 1901 363 Kollegen ihre Beiträge voll bezahlt hatten, waren es am Ende des Jahres 415 Vollzahrende; eingeschrieben 793 Mitglieder. Im Jahre 1901 sind insgesamt 692 Neuaufnahmen gemacht worden. Die finanziellen Verhältnisse haben sich gleichfalls gebessert. Reiseunterstützung sind im Winter 1901/1902 482 Frs. ausgezahlt worden, davon 287 Frs. an deutsche Kollegen, 187 Frs. an Schweizer Kollegen und 8 Frs. an Österreichische Kollegen. 46 Frs. wurden an Nichtbezugsberechtigte zu Utrecht von den Sektionen ausbezahlt, was künftighin von diesen gebeten werden muß. Vom Oktober bis Februar 1902 fanden monatliche Erhebungen über die Arbeitslosigkeit statt, darnach kamen pro Monat auf jeden Arbeitslosen 1½ Tage, natürlich ist das Resultat sehr unvollständig. Während einige Delegirte warn für die Arbeitslosenunterstützung einzutreten.

Die Berner Delegirten wollen gerne 1 Fr. Wochenbeitrag leisten — wird von anderer Seite auf die Schwierigkeit dieses Unternehmens hingewiesen. Es mögen ja viele Kollegen dadurch den Verband gewonnen werden, noch sei über die Organisation viel zu schwach und die benötigte Beitragshöhe für die meisten zu hoch, die Unterstützung würden die Kollegen recht gerne in Anspruch nehmen, aber für die höheren Beiträge seien sie nicht zu haben. Das Projekt von Greulich sei schwer durchzuführen. Einstimmig wird beschlossen, vorläufig von der Einführung abzusehen und bis zur nächsten Generalversammlung die Arbeitslosenstatistik fortzusetzen, zu welchen Zwecken im Statut festgehalten einzulegen werden sollen, die gewissenhaft auszufüllen sind. Einstimmig beschloß man, den 1. Mai durch Arbeitsruhe zu feiern. Über das Kosten- und Beitragswesen entspann sich eine rege Diskussion, die damit endete, daß fast einstimmig der Antrag des Vorstandes angenommen wurde: Innerhalb der nächsten zwei Jahre an diesen Einrichtungen nichts zu ändern. Großer Werth müsse in allen Sektionen auf die Haustafierung gelegt werden, da überall, wo diese schon eingeführt, gute Resultate erzielt worden seien. Eine Reiseunterstützung kam nach der Versetzung zur Annahme. Das Quittieren der Reiseunterstützung im Mitgliedsbuch wird als eine „polizeiliche Kontrolle“ abgelehnt. Der Vertrag mit dem österreichischen Verbande wird anstandslos genehmigt. Beim Punkt „Taktik bei Lohnbewegungen“ wird das Verboten, das Vorstandes in Bezug auf die Aufhebung der Sperrre in Davos durchzugs gebilligt. Das Obligatorium auf die „Arbeitsstimme“ mit Nachbeilage wird der Kosten wegen abgelehnt, dagegen jedes Mitglied verpflichtet, auf ein Arbeitsblatt zu abstimmen. Bericht wird von dem Bieler Delegirten, daß sich die Meister noch immer um die Haftpflicht bei Bleiakten bemühen. An Bleiakten erkrankte Kollegen kommen auf die schwarze Liste, welche an alle Meistervereine in der Schweiz versandt wird. Gegen diese Gemeinden soll in schärfster Weise vorgegangen werden. Vom Hauptvorstand der Vereinigung Deutschlands ging ein Begrüßungstelegramm an, vom Hauptvorstand des österreichischen Verbandes ein Begrüßungsschreiben. Als Entschuldigung werden dem Centralvorsitzenden 150 Frs. jährlich ausgetragen; halbjährlich ist ein geschriebener und jährlich ein gedruckter Bericht vorzulegen. Die nächste Delegirtenversammlung soll in zwei Jahren zu Pfingsten in Biel statt-

finden. Als Sitz des Verbandes wird Zürich wiedergewählt, als Revisionsort St. Gallen.

Berichtigung. In dem Bericht des Brandenburger Provinzialtages ist die Filiale Spanbau in der Präsenzliste nicht erwähnt worden. Spanbau war aber durch einen Delegierten vertreten.

Vereinsheil.

Bekanntmachung des Vorstandes.

Die Erst- und Neuwahlen der Filialverwaltungen Dortmund, Eisenach, Petershau, Koblenz, Lichterfelde werden hiermit bestätigt.

Der Vorstand.

Quittung.

Vom 6. bis 12. Mai gingen bei der Hauptklasse ein: Kreuznach M 18.36, Siegen 300., Lügdeheim 9.09., Hamburg 1.170., Bonn 8.45., Düsseldorf 12.27., Altona 400., Klüngau 1.87., Birken 1.018., Erfurt 150., Herford 3.80., Hof 45., Buchen 12.85. 5.40., Würzburg 5.3315 2.95., Buchen 5.299 140., Buchen 3.899 2.75., Buchen 5.2233 1.55., Bergberg 5.55., Buchen 13.618 2.80., Buchen 4.5594 4.90., Buchen 14.501 4.10.

Zuschüsse wurden abgesandt: Bremen M 2000., Görlitz (Alt.-Rom.) 100., Breslau (Alt.-Rom.) 60., Blaupunkt (Alt.-Rom.) 60., Stuttgart (Alt.-Rom.) 100., Erfurt (Alt.-Rom.) 80.

H. Wentker, Nassiver.

Anzeigen.

Filiale Stettin.

Die Mitgliederversammlung am Dienstag, den 20. Mai fällt aus!

Dienstag, 27. Mai, Abends 8 Uhr,

Mitgliederversammlung
im „Gewerkschaftshaus“, Bismarckstr. 10.
M 1.80]

Der Vorstand.

Berlin Filiale II (Laditzer).

Unser Verkehrslokal befindet sich im Restaurant von Weißnach, Grünstraße 21.

Der Arbeitsnachweis ist von Stralsunderstraße 48 nach Engel-Ufer 10, Gewerkschaftshaus verlegt und ist an den Wochentagen von 8½-10½ Uhr Vormittags geöffnet. [M 1.50] Die Ortsverwaltung.

R. Zerna, Malerartikel, Stuttgart,
Kirchstrasse 7.
Spz. Pinsel, Pinselbüsten, Belebungen, Schablonen etc.

Neu erschienen: Mod. praktisches Schriftenhest
1.50 M., ferner II. Aufl. Anleitung zum Schriftein-
schriften und Zeichnen mit verschied. Schriften 2.70 M.
Dewaldswerk, mod. farb. statt 25 M nur 6 M. Porto
frei. Soweit der Vorraum reicht Mod. Decken
und Wandfliesen, sehr praktisch, von Ad. Morgenstern,
Dresden, statt 15 M nur 6 M; 20 Stück Deltuben 4 M,
bei mir zu haben.

P. Steet, Mirnberg,
Obere Wörthstr. 18.
Verhandlungsgeschäft für Maler u. Laditzer.

A 210]

Restaurant „Sondermann“ Stiftstrasse 52,
Hamburg St. Georg.

Verkehrslokal der Vereinigung der Maler. — Zahlstelle
Zentral-Kranken-Kasse.
Bürgerl. Mittagstisch von 12-2 Uhr
und Abends von 6-8 Uhr.

Transportable Trockenöfen
für Laditzer
empfiehlt Heinrich Zinz, Gasapparate-Za-
hnen-Wichlinghausen.

H. Th. Höppner, Pinsel-Fabrik GREIZ.

Alle guten Preise für Kunst u. Industrie. Illustr. Prospekt gratis u. fr.

Selbstunterricht in der Holzmalerie
150 Vorlagen, erste Spezialität in Natur-Holz-
druck, mit leicht sachlicher Anleitung, und für den billi-
Preis von 8 M. nur 10 M. zu beziehen von

Aug. Duttemeyer, Maler, München
Königstraße 11, IV. rechts.
Maler können die Vertretung übernehmen!

Amoretten. Malvorlagen Blumen,
Landschaften. Früchte
20 Blatt M 3.—, 40 Blatt M 5.—, franko, naturgetreu
Heinr. Brühl, Hamm i. Westf., Karlstr.

Große Vorteile bietet meine
Schablonen- und Pausen-Mustermappe
Mk. 1.75 gegen Nachnahme.
Aug. Vogler, Essen a. d. Ruhr, Klosterstr. 10.

Neu! Es erschien im
Selbstverlage:
Neue Holz- und Marmormalereien
zum Selbstunterricht nach eigener Originale
Methode.

I. Serie: „Neue Holzmalereien“, nur Mk. 20
II. Serie: „Neue Marmormalereien“, nur Mk. 22

Hamburger Holz- und Marmor-Schule
von Fr. Weiershausen, Hamburg, Lindenstr.
Beginn des Semesters 15. Oktober. Prospekt gratis
Porenrollen à Paar Mk. 5.—

Slomke's Städtebuch
Reiseführer durch Deutschland und angrenzende Länder
mit Eisenbahn- und Wegeliste, 356 Seiten, geb. M 1.
In allen Buchhandlungen zu haben oder gegen G-
sendung von M 1.40 bei G. Slomke's Verlag Bielefeld.

Machruf!
Am 3. Mai starb plötzlich im Alter von
18 Jahren unser treuer Kollege

Albert Paulsen
Sein Andenken hält in Ehren
A 210]

Zentral-Kranken- und Sterbekasse
der Maler und verw. Berufsgenossen Deutschlands
(eingeschriebene Gültigkeitsstr. Nr. 71.)
Bericht des Hauptkassirers vom 4. bis 10. Mai 1902.
Leibesfürsorge von den örtlichen Verwaltungen wurde
eingesandt von Hartung-Ilmenau M 100.— Krau-
Gotha 4.70, Müller Wiesbaden 60.— Luis-Bernd-
160.— Hopfgarten-Wetzlar 110.— Gräf-Adlershof 60.—
Schmidt Hamburg 350.— Meier-Hannover 200.—
Bischüsse an die örtlichen Verwaltungen wurden
geleistet an Lauf-Offenbach a. Main M 50.—, Bielefeld
Bamberg 50.—

Krankengelder erhielten Buchn. 14.867 C. Schnorr
Meierstrasse M 17.20, Buchn. 7715, J. Trautmann
Erbach 38.70, Buchn. 17.386 H. Benz in Bonn 12.90.

In Swinemünde ist eine Verwaltungsstelle errichtet
Bewilligungserlängerung: H. Ahrendt, Neuestr. 2; Kassirer:
Stähmer, Krautstr. 10.

Die Adresse des Kassirers in Darmstadt, G. Mö-
ist jetzt: Grenzstraße 10.

J. H. Bulle, Hamburg-Uhlenhorst, Humboldtstr. 57

Der „Vereins-Anzeiger“ erscheint wöchentlich Freitag
für die Mitglieder der Vereinigung unentgeltlich. Oft
kommen solche Postsendungen verschickt werden, die
durch die Post bezogen werden. Durch die Post bezogen
1.20 M. pro Exemplar für das übrige Ausland 1.50 M.
Begleitende Petitionen oder deren Raum 30 M. Beziehungen
angezeigt werden. Prospekte der Malerschule
gratuit und franko.

Der heutige Nummer liegt die Nr. 19 des Kor-
respondenzblattes für die Bewilligungserlängerung und
Bewilligungserlängerung bei.

Verlag von H. Wentker, Hamburg.
Für die Redaktion verantwortlich H. Wentker, Hamburg.
Druck von Fr. Meyer, Hamburg-Gilbel, Friedensstraße

MALERSCHULE zu HAMBURG
V. WILHELM SCHÜTZE
PROSP. GRATIS
NUR ERSTE PREISE + MEDAILLEN